

## Prolog zum Thema Grenzgänge

Der Begriff „Grenzgänge“ ist in mehrfacher Hinsicht programmatisch zu verstehen. Einerseits umschreibt er schlagwortartig einen die Fachgrenzen überschreitenden Ansatz, also eine methodische Vorgehensweise. Andererseits verweist der Terminus auf die in den Beiträgen thematisierten Auswirkungen konkreter historischer Tatbestände. In dem hier in den Blick genommenen zeitlichen und geographischen Raum führen kriegerische Auseinandersetzungen, wechselnde Handelsbeziehungen oder auch Umsiedlungen phasenweise zu einer erhöhten Mobilität von Personen ebenso wie von Objekten oder immateriellen Gütern über regionale, politische oder auch kulturell definierte Grenzen<sup>1</sup> hinweg. Ein Blick auf das Geflecht der intensiven und vielschichtigen Beziehungen zwischen Byzanz und seinen mittelbaren oder unmittelbaren Nachbarn in der Islamischen Welt zeigt dementsprechend ein komplexes Gebilde von Kontaktfeldern und -ebenen sowie beteiligten Personen oder Personengruppen, die in unterschiedlicher Zusammensetzung, Gewichtung und mit wechselnden Interessen agieren. Mit der Mobilität unterschiedlich zusammengesetzter und motivierter Personengruppen geht eine Fluktuation der von der Kunstgeschichte zu behandelnden materiellen Kultur einher, ebenso wie der Kenntnisse um technische Fertigkeiten ihrer Herstellung. Vor diesem Hintergrund erweist sich die polarisierende Reduzierung auf Gegensatzpaare wie sie in Zuweisungsversuchen des Objektbestandes nach dem Schema „byzantinisch – islamisch“, „christlich – islamisch“ oder auch „Zentrum – Provinz“<sup>2</sup> zum Ausdruck kommt, als ahistorisch oder zumindest grob vereinfachend. Vielmehr ist dem kategorialen Denken in politisch-dynastischen oder kulturellen Entitäten ein grundsätzliches Bewußtsein für und Wissen um derartige „Grenzgänge“ entgegenzustellen.

Die aktuelle Diskussion in den historischen Wissenschaften, die sich um eine Annäherung an das Verständnis eines mittelalterlichen Konzeptes von „Grenze“ bemüht, erweist sich in diesem Zusammenhang als überaus anregend und konstruktiv.<sup>3</sup> Sie verdeutlicht nicht nur die Problematik, die mit der Vorstellung linearer Grenzen verbunden ist, einem Denkmodell, das letztlich dem Nationalstaatsdenken des 19. Jahrhunderts entspringt, sondern auch die Schwierigkeit, die in der territorial-politisch begründeten Zuweisung von Arbeitsbereichen an akademische Disziplinen liegt: „... the medieval frontier was not so much an identifiable phenomenon, a hard fact, as it is a conceptual tool used by historians in a wide variety of ways

- 
- 1 ERNST HONIGMANN, Die Ostgrenze des byzantinischen Reiches von 363 bis 1071 nach griechischen, arabischen, syrischen und armenischen Quellen = ALEXSANDR A. VASILIEV, Byzance et les Arabes 3 (Corpus Bruxellense Historiae Byzantinae 3), Bruxelles 1935.
  - 2 Eine solche Sichtweise für die textile Produktion des 11. und 12. Jahrhunderts revidiert DAVID JACOBY, Silk in Western Byzantium Before the Fourth Crusade, in: Byzantinische Zeitschrift 84/85 (1991/92), S. 452–500, bes. S. 498–499.
  - 3 ROBERT BARTLETT/ANGUS MACKAY (Edd.), *Medieval Frontier Societies*, Oxford 1989; DANIEL POWER/NAOMI STANDEN (Edd.), *Frontiers in Question: Eurasian Borderlands 700–1700*, Basingstoke 1999; WALTER POHL/HELMUT REIMITZ (Hrsg.), *Grenze und Differenz im frühen Mittelalter*, Wien 2000; WALTER POHL/IAN WOOD/HELMUT REIMITZ (Edd.), *The Transformation of Frontiers: from Late Antiquity to the Carolingians*, Leiden 2001; EDUARDO MANZANO MORENO, Christian-Muslim Frontier in Al-Andalus: idea and reality, in: DIONISIUS A. AGIUS/RICHARD HITCHCOCK (Edd.), *The Arab Influence in Medieval Europe*, Reading 1994, S. 83–99; ENRIQUE RODRÍGUEZ-PICAVEA, The Frontier and Royal Power in Medieval Spain: A Developmental Hypothesis, in: *The Medieval History Journal* 8 (2005) S. 273–301.

to make sense of social and political developments ...“.<sup>4</sup> Zugleich schärft sie den Blick für die Heterogenität mittelalterlicher Gesellschaften, die in ethnischen und linguistischen Kontrasten faßbar wird. Eine gesteigerte Sensibilisierung für die Problematik, die mit der an politischen und/oder konfessionellen Grenzziehungen orientierten Aufteilung des Mittelmeerraumes verbunden ist, lassen eine Reihe von zusammenfassenden kulturgeschichtlichen Darstellungen erkennen, wenn sie die Frage nach der Bedeutung des Mittelmeeres und seiner Anrainerstaaten als „Brücke oder Grenze“ oder „Fronten und Vermittlungsräume“ stellen.<sup>5</sup> Allerdings birgt die in einer solchen Fragestellung vorformulierte Reduzierung auf Gegensatzpaare die Gefahr einer einseitig polarisierenden Sichtweise.

Eine Alternative bietet die Auffassung des Mittelmeergebietes als umfassender Kulturraum, der eine Vielzahl kultureller, religiöser und nationaler Entitäten zu einer über diverse Kontaktfelder und Kommunikationsebenen verbundenen Einheit zusammenfasst.<sup>6</sup> Dies entspricht den Untersuchungen zahlreicher jüngst erschienener Arbeiten der Nachbardisziplinen, die kulturhistorischen und sozialanthropologischen Methoden verpflichtet sind und die das verbindende Element des Mittelmeergebietes herausstellen. Das Mittelmeerbecken wird einerseits zu einer Einheitsmetapher, andererseits in Hinblick auf die Beziehungen dieses Raumes zum westlichen Europa zu einem Verwandlungsmedium für die über diesen Raum transferierten Kulturgüter.<sup>7</sup> Die in der anglo-amerikanischen Forschung verwendeten Begriffe wie „Medieval Mediterranean“, „Mediterranean Unity“ etc. sind etablierte Stellvertreterbegriffe für dieses Phänomen.<sup>8</sup> In bewußter Bezugnahme auf diesen alternativen Ansatz bildet der

4 DAVID ABULAFIA, Introduction: Seven Types of Ambiguity, c. 1100 – c. 1500, in: *Medieval Frontiers: Concepts and Practices*, ed. by DAVID ABULAFIA/NORA BEREND, Cambridge 2002, S. 5. – Die historische Geographie verzeichnet als ein allgemeines kulturgeographisches Phänomen, „daß nämlich Staatsgebiet beziehungsweise politisches Machtterritorium und kultureller beziehungsweise ideologischer Einflußraum kaum einmal deckungsgleich sind“; JOHANNES KODER, Byzanz als Raum. Zum Symposium der *Tabula Imperii Byzantini*, in: *Byzanz als Raum. Zu Methoden und Inhalten der Historischen Geographie des östlichen Mittelmeerraumes*, hrsg. v. KLAUS BELKE/FRIEDRICH HILD/JOHANNES KODER/PETER SOUSTAL (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse, Denkschriften 283. Veröffentlichungen der Kommission für die *Tabula Imperii Byzantini* 7), Wien 2000, S. 15–19, bes. S. 16. Auch folgende Feststellung der Nachbardisziplin sollte stärker ins Bewußtsein der kunsthistorischen Forschung treten: „wie überall in der Kulturgeschichte werden die stärksten kulturellen Impulse ungehindert an den politischen und militärischen Gegner weitergegeben“; EICKHOFF 2002, S. 115.

5 So der Titel des Sammelbandes: *Der Mittelmeerraum – Brücke oder Grenze?*, hrsg. von CARLO MASALA (Schriften des Zentrums für Europäische Integrationsforschung 48), Baden-Baden 2002 und ebd. S. 1 „Begegnung und Austausch“ gegenüber „militante Abgrenzung“ und Beiträge ebd. wie beispielsweise EICKHOFF 2002, S. 108–131. Thema dieses Beitrages sind die „konfrontativen Strukturen, ihre Lockerung und Durchdringung“ der „transmarinen Ströme von Menschen, Waren und Informationen“; ebd. S. 108.

6 GERHARD ENDRESS, *Der Islam und die Einheit des mediterranen Kulturraums im Mittelalter*, in: *Der Mittelmeerraum – Brücke oder Grenze*, hrsg. von CARLO MASALA (Schriften des Zentrums für Europäische Integrationsforschung der Rheinischen Friedrich-Willhelms-Universität Bonn 48), Baden-Baden 2002, S. 9–31. Zu den verschiedenen, jeweils von unterschiedlichen Ordnungen definierten Entitäten im 11. bis zum 13. Jahrhundert siehe GRABAR 1986, S. 441–442.

7 In diesem Sinne vor allem von EVA R. HOFFMAN und von LESLIE BRUBAKER verstanden; HOFFMAN 2001, S. 17–50; BRUBAKER 2004, S. 175–195 bezüglich des Transfers aus der östlichen Mittelmeerregion nach Europa. Siehe auch NILE GREEN, *Ostrich Eggs and Peacock Feathers: Sacred Objects as Cultural Exchange between Christianity and Islam*, in: *al-Masaq* 18/1 (2006) S. 27–78.

8 Siehe zum Beispiel MARILYN JOYCE CHIAT/KATHRYN LOUISE REYERSON (Edd.), *The Medieval Medi-*

„Östliche Mittelmeerraum“ das Arbeits- beziehungsweise Gegenstandsfeld des vorliegenden Sammelbandes. Daß der solchermaßen ausgewählte und umrissene geographische Raum nur einen Ausschnitt vermitteln kann, versteht sich nach den einführenden Worten zur Willkürlichkeit von Grenzziehungen von selbst.

Der zeitliche Rahmen verdankt sich der im Vorwort erläuterten Vorgeschichte der vorliegenden Publikation. Keine Zeitspanne – auch nicht eine der gängigen Epocheneinteilungen – kann einer grenzüberschreitenden Sicht entsprechen. Zudem trifft sie nicht die Faktenlage. So zeigt ein Blick auf die Frühzeit islamischer Geschichte, daß sich zwar historische Daten einer Ereignisgeschichte festschreiben lassen, die den Prozeß der muslimischen Eroberung chronologisch fassen. Eine Betrachtung des administrativen, sozialen und kulturellen Kontextes belegt aber auch, daß diese Daten keineswegs gleichzusetzen sind mit einem abrupten Bruch oder einem Neubeginn einer „islamischen“ Epoche. Vielmehr stellt in den von den islamischen Kalifaten vereinten Gebieten des vormals sasanidischen und benachbarten Römischen Reiches<sup>9</sup> die Kontinuität der über die Spätantike vermittelten hellenistischen Traditionen weitgehend eine Konstante dar.<sup>10</sup> Die Ausbildung einer eigenständigen kulturellen und künstlerischen Identität erfolgte in einem langwierigen Prozeß der Rezeption und schrittweisen Transformation dieser Traditionen. Während eine entsprechende Sicht auf die Frühzeit islamischer Herrschaft inzwischen als weitgehend etabliert gelten darf, wird ein zweites markantes Ereignis – die osmanische Eroberung Konstantinopels am 29. Mai des Jahres 1453 – weiterhin überwiegend in Kategorien von Bruch oder Neubeginn aufgefaßt. In Anbetracht der zahlreichen vorangehenden Vorstöße turkstämmiger Einheiten im byzantinischen Gebiet und der festen Etablierung des rumseldschukischen Reiches im östlichen Kleinasien auf der einen Seite und dem Beibehalten byzantinischer Traditionen nach dem entscheidenden Datum auf der anderen Seite scheint jedoch auch der 29. Mai 1453 keine überzeugende determinierende Zeitgrenze darzustellen.<sup>11</sup>

Im Anschluß an diese einleitenden Reflektionen werden im Folgenden zunächst die Entwicklung und Situierung der Fächer im akademischen Bereich skizziert und einige bereits geleistete interdisziplinäre Ansätze vorgestellt.<sup>12</sup> In einem weiteren Schritt werden thematische Schnittstellen aufgezeigt und alternative Herangehensweisen diskutiert, die ethnische,

---

terranean. Cross cultural contacts (Medieval Studies at Minnesota 3), St. Cloud, Minnesota 1988; JILL CASKEY, *Art and patronage in the medieval Mediterranean: Merchant Culture in the Region of Amalfi*, Cambridge 2004. So auch im Titel des 2002 in Dumbarton Oaks in Washington D.C. abgehaltenen Symposiums „Realities in the arts of the medieval Mediterranean, 800–1500“, Kurzfassung und Programm in: *Dumbarton Oaks Papers* 57 (2003) S. 299–301; Beiträge publiziert in: *Dumbarton Oaks Papers* 58 (2004) und im Untertitel des einleitenden Beitrags zu der gedruckten Fassung des Symposiums „Encounters with Islam“, der lautet „The Medieval Mediterranean Experience. Art, Material Culture, and Cultural Interchange“; siehe OUSTERHOUT/RUGGLES 2004, S. 83–85. Ebenso der Titel einer Rezension von SARAH LAMBERT, *Multiple understandings of visual cultures in the medieval Mediterranean*, in: *Art History* 28 (2005) S. 390–392. Gleichfalls im Titel der Schriftensammlungen von HUNT 1998/2000 und DAVID JACOBY, *Trade, Commodities and Shipping in the Medieval Mediterranean*, Aldershot 1997.

9 SHAHID 1992, S. 49–60.

10 Dazu die Forschergruppe „Late Antiquity and Early Islam“ und darunter besonders GARTH FOWDEN, der die Kontinuität insbesondere herausstellt; FOWDEN 2004 a; FOWDEN 2004 b, passim.

11 ROBERT OUSTERHOUT, *The East, the West, and the Appropriation of the past in Early Ottoman Architecture*, in: *Gesta* 43,2 (2004) S. 165–176.

12 Diese Darstellung erhebt keinesfalls Anspruch auf Vollständigkeit.

religiöse, linguistische oder kulturelle Grenzen und nicht zuletzt die traditionellen Einteilungen der akademischen Disziplinen hinterfragen beziehungsweise überschreiten könnten.

Zumindest in der deutschen Wissenschaftslandschaft haben die Islamische und die Byzantinische Kunstgeschichte eine eigene Entwicklung genommen und werden als jeweils getrennte Fächer betrieben. Beide Wissenschaften formierten sich als akademische Disziplinen in der Frühphase der großen archäologischen Ausgrabungen, die den alten Hochkulturen galten.<sup>13</sup> Als prägende Forscherpersönlichkeiten wirkten Ernst Herzfeld, Josef Strzygowski und Max van Berchem, die in ihren Arbeiten zunächst noch einen universalen und grenzüberschreitenden Ansatz vertraten. Erst mit der Herausbildung der byzantinischen Kunstgeschichte als Sondergebiet der europäischen Kunstgeschichte<sup>14</sup> beziehungsweise der weiteren Etablierung der Islamischen Kunstgeschichte ging eine akademische Engführung einher, die auch institutionell faßbar wird. Im Bereich der Byzantinischen Kunstgeschichte zog dies eine Konzentrierung auf die Kunst des byzantinischen Reiches nach sich, ging es doch zunächst darum, das Gegenstandsfeld des Faches abzustecken und zeitlich, räumlich und inhaltlich zu bestimmen. Das Ansinnen, das spezifisch Byzantinische herauszustellen, beschränkte das Blickfeld auf die Grenzen des byzantinischen Reiches und führte zu einer Fokussierung auf die Wahrnehmung der Byzantinischen Kunst als Entität. Wenn auch von anderen Voraussetzungen ausgehend, bestimmte die entsprechende Frage, was denn das „Islamische“ an der Islamischen Kunst sei, zunächst auch die Entwicklung der Islamischen Kunstgeschichte als akademische Disziplin.<sup>15</sup>

13 Die materiellen Hinterlassenschaften der islamischen oder byzantinischen Epoche fanden zu dieser Zeit und auch noch darüber hinaus keine oder nur unzureichende Beachtung. Die wichtigen materiellen Zeugnisse, die in den jüngeren Schichten über den archäologischen Zielniveau schlummerten, wurden achtlos beiseite geräumt und keinesfalls dokumentiert. Diesbezüglich haben beide Fächer ein gemeinsames Schicksal, das sie auch mit den mittelalterlichen Archäologien Europas teilen. Erst seit der Wende zum 20. Jahrhundert widmeten sich die von europäischen Institutionen finanzierten Ausgrabungen zunehmend auch islamischen Fundstätten oder Schichten, wobei sie zunächst vornehmlich darauf angelegt waren, die Sammlungen der großen Museen Europas mit erlesenen, idealerweise intakt erhaltenen Objekten zu füllen, um das neu aufkeimende Interesse der Forscher und Besucher zu bedienen. Fundumstände und –zusammenhänge oder auch stratigraphische Dokumentation blieben aus diesem Grund lange Zeit noch unberücksichtigt; VERNON 1997, S. 2, 4. Vergleiche auch den Beitrag von HAUSER in diesem Band S. 39.

14 Ein Überblick zur jüngeren Entwicklung der byzantinischen Kunstgeschichtsschreibung bei MAGUIRE 1992, S. 119–155. Die Anfänge der byzantinischen Kunstgeschichtsschreibung haben bisher nur ein geringfügiges Fachinteresse erfahren und eine wissenschaftsgeschichtliche Aufarbeitung ist ein dringendes Desiderat. Bisher dazu ARNE EFFENBERGER, *Goethe und die „Russischen Heiligenbilder“* (Beiträge der Winkelmannsgesellschaft 18), Mainz 1990, S. 5–7; GABRIELE BICKENDORF, *„Maniera greca“*. Wahrnehmung und Verdrängung der byzantinischen Kunst in der italienischen Kunstliteratur seit Vasari, in: Sanat Tarihi defterleri (Kunsthistorische Hefte), Sonderheft 6: Okzident und Orient, hrsg. von SEMRA ÖGEL/GREGOR WEDEKIND, Istanbul 2002, S. 113–125. – Die Situation des Faches „byzantinische Kunstgeschichte“ im internationalen Rahmen erlaubt kaum von einer rein kunsthistorischen Disziplin zu sprechen, ist das Forschungsgebiet doch vielfach eingebettet in die Philologien und historischen Wissenschaften.

15 Entscheidend war dabei die im 19. Jahrhundert entwickelte Vorstellung, daß die Islamische Kunst eine Reflektion semitischer und islamischer Mentalität darstellt. Ausgehend von dieser Auffassung der Islamischen Kunst als ethnisch und religiös bestimmt, verwendeten westliche Gelehrte seitdem das Attribut „Islamisch“ zur Kennzeichnung einer definierbaren kulturellen und religiösen Einheit. Eine kritische Reflektion dieser eigenen Position wurde erst in den letzten Jahren des ausgehenden 20. Jahrhunderts in Angriff genommen. Wegweisend ist hier die Arbeit von GÜLRU NECİPOĞLU, *The Topkapı Scroll – Geometry and Ornament in Islamic Architecture*. Topkapı Palace Museum Library

Die großangelegten Ausstellungen wie „Exposition d'Art Musulman“ im Jahre 1893 in Paris – mit dem bewußten Ersatz der vorher geläufigen Begriffe „art arab“ oder „art persan“<sup>16</sup> – und „Meisterwerke Muhammedanischer Kunst“ in München 1910 und die Ausstellung zur byzantinischen Kunst 1931 in Paris gingen ebenfalls getrennte Wege.<sup>17</sup> Erst nach der Jahrhundertmitte setzte ein Prozeß ein, in dessen Verlauf sich das Forschungsinteresse der byzantinischen Kunstgeschichte auf das Nebeneinander, das Miteinander und die Wechselbeziehungen zwischen beiden Kulturen richtete. Eine solche fächerübergreifende Sicht eröffnete 1963 das interdisziplinäre Symposium zum Thema „The Relation between Byzantium and the Arabs“.<sup>18</sup> Grundlegende Beiträge für die Kunstgeschichte kamen von OLEG GRABAR „Islamic Art and Byzantium“ und von GEORGE CARPENTER MILES „Byzantium and the Arabs: Relations in Crete and the Aegean Area“.<sup>19</sup> Es folgte der Aufsatz von RICHARD ETTINGHAUSEN „From Byzantium to Sasanian Iran and the Islamic World“.<sup>20</sup> Seit den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts werden in den anglo-amerikanischen Ländern vermehrt interdisziplinäre Ansätze verfolgt und die materiellen Zeugnisse der Vergangenheit in einem breiteren sozio-kulturellen Kontext bewertet.<sup>21</sup> Allerdings stehen diese Arbeiten bis heute isoliert da, thematische Schnittstellen werden nur vereinzelt wahrgenommen und münden noch seltener in eine fachübergreifende Zusammenarbeit. So bestimmt das Denken in akademischen Disziplinengrenzen noch weitgehend die an die Objekte herangetragenen Fragestellungen, wie jüngere Arbeiten – beispielsweise der Katalog zu der sogenannten Artukiden-Schale – aufzeigen.<sup>22</sup> Von daher scheint ein Appell zu

---

MS H. 1056, Santa Monica 1995. In Folge sind zu sehen VERNOIT 1997 und YASSER TABAA, *The Transformation of Islamic Art during the Sunni Revival*, London/New York 2002. Ein weiterer Umstand, der zu einer getrennten Entwicklung der beiden Fächer beitrug, resultiert aus der Beschaffenheit des zu bearbeitenden Quellenmaterials, behandeln doch die historischen Schriftzeugnisse verschiedener Gattungen vornehmlich die Ereignisgeschichte und die Schilderung der Zustände im eigenen kulturellen und gesellschaftlichen Raum; CUTLER 1999, S. 635. Nur in Ausnahmefällen liefern die Quellen die für eine Gesamtschau wichtigen Informationen über gegenseitige Berührungspunkte und Kontaktnahmen. Erschwerend kommt überdies hinzu, daß die Bearbeitung der Schriftquellen den akademisch verankerten philologischen Disziplinen zugeschlagen und somit getrennt geführt wird. Eine kurze und im Verhältnis zur byzantinischen Historiographie knapp vergleichende Darstellung der muslimischen Geschichtsschreibung von GOTTHARD STROHMAIER, *Islamische und byzantinische Geschichtsschreibung*, in: *Novum Millennium. Studies on Byzantine History and Culture. Dedicated to Paul Speck*, 19 December 1999, ed. by CLAUDIA SODE/SAROLTA TAKÁCS, Ashgate 2001, S. 392–400 „vertieft die Ansätze eines Dialogs zwischen der Byzantinistik und der Kunde vom mittelalterlichen Islam“. Ebd. S. 392.

16 VERNOIT 1997, S. 3.

17 STEPHEN VERNOIT, *Discovering Islamic Art. Scholars, Collectors and Collections, 1850–1950*, London/New York 2000.

18 Es wurde in *Dumbarton Oaks*, dem Sonderforschungsinstitut für Byzantinische Studien in Washington D.C. ausgerichtet. Sechs Beiträge der verschiedenen Fachrichtungen wurden in den *Dumbarton Oaks Papers* 18 (1964) S. 1–132 publiziert.

19 OLEG GRABAR, *Islamic art and Byzantium*, in: *Dumbarton Oaks Papers* 18 (1964), S. 67–88; Miles 1964, S. 1–32.

20 RICHARD ETTINGHAUSEN, *From Byzantium to Sasanian Iran and the Islamic World*, Leiden 1972.

21 MAGUIRE 1992, S. 119–155. „Byzance entre Occident chrétien et monde musulman. Les relations artistiques“ war ein Thema des XXe Congrès international des études byzantines, Collège des France Sorbonne, 19–25 août 2001, Pré-Actes Paris 2001.

22 Die Artukiden-Schale im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck. *Mittelalterliche Emailkunst zwischen Orient und Occident*, hrsg. vom Institut für Kunstgeschichte der Universität Innsbruck, München 1995.



einer gemeinsamen, das heißt zusammengeführten und der erweiterten Perspektive verpflichteten Forschungsarbeit und akademischen Ausbildung gerechtfertigt, damit die Feststellung von ROBERT HILLENBRAND „The wide view has been lost“,<sup>23</sup> ihre Gültigkeit verliert.

Die Beziehungen zwischen Islamischer Welt und Byzanz werden, wenn nicht explizit so doch implizit, in historischen Kategorien wahrgenommen.<sup>24</sup> Die chronologische Ordnung erfolgt dementsprechend in beiden Fächern in Bezugnahme auf herrschende Dynastien, wobei mit der Fixierung auf politisch-dynastisch definierte Arbeitsfelder eine Polarisierung von Positionen einhergeht.<sup>25</sup> Mit der Ausrichtung nach politisch-historischen Orientierungsgrößen werden spezifische Aktionsbereiche definiert und auf diese Weise zeitlich und regional eingrenzbar. Schwerpunktgebiete bestimmt. Vorstellungen von territorialer Abgrenzung und politisch-ideologischen Gegensätzen stehen im Vordergrund. Auf diese Weise werden politische Grenzen zugleich auch als kulturelle Grenzen begriffen, was nicht unbedingt der historischen Realität entspricht. Die Problematik einer solchen Sichtweise demonstriert FINBAR BARRY FLOOD exemplarisch am Beispiel wiederverwendeter koptischer und byzantinischer Altarplatten: Eine historische, auf einfachen bipolaren Thesen aufbauende Interpretation von Bedeutungs- oder Verwendungszusammenhängen kann leicht zu falschen Schlüssen führen.<sup>26</sup>

Der früheste Abschnitt in der Geschichte byzantinisch-islamischer Beziehungen im 7. und 8. Jahrhundert hat eine intensive Aufarbeitung erfahren.<sup>27</sup> Ein zentrales Thema bildet die Auseinandersetzung mit Gegenständen und Mechanismen der Rezeption des spätantiken Erbes beziehungsweise des Fortlebens hellenistischer Elemente in der Islamischen Welt.<sup>28</sup> So widmet sich die Forschergruppe „Late Antiquity and Early Islam“ der Dynamik der mitunter langwierigen Akkulturationsprozesse. Zu verweisen ist insbesondere auf die Arbeiten von GARTH FOWDEN, deren Schwerpunkt auf der Kontinuitätsforschung liegt.<sup>29</sup> Ein weiteres Arbeitsfeld bildet der Prozeß der Ausbildung einer spezifisch islamischen Kunst, wobei Byzanz in diesem Zusammenhang einerseits in der Rolle des Mittlers gesehen wird, andererseits als inspirierender Gegenspieler.<sup>30</sup>

23 So HILLENBRAND 1991, S. 23–35, bes. S. 23.

24 VERNIT 1997, S. 1–10 bes. 1. MICHAEL BORGOLTE, Christen, Juden, Muselmanen. Das Erbe der Antike und der Aufstieg des Abendlandes 300 bis 1400, München 2005, S. 142–154.

25 Eine der grundlegenden historischen Arbeiten die das Verhältnis zwischen Byzanz und den islamischen Dynastien behandeln ist HENRI GRÉGOIRE/MARIUS CANARD, La dynastie Mécédonienne (867–959) = ALEKSANDR A. VASILIEV, Byzance et les arabes (Corpus Bruxellense Historiae Byzantinae 2,2), Bruxelles 1950. Das Denken in dynastischen Epocheneinheiten steht ebenso einer zusammenführenden Sichtweise entgegen, da das „Chronologieraster“ beider Gesellschaften nicht kompatibel ist.

26 FINBAR BARRY FLOOD, The Medieval Trophy as an Art Historical Trope: Coptic and Byzantine „Altars“ in Islamic Contexts, in: Muqarnas 18 (2001) S. 41–72.

27 Der Schwerpunkt der Arbeiten der islamischen Kunstgeschichte und Archäologie liegt auf der Bearbeitung der frühislamischen Baudenkmäler. Ein Überblick zur akademischen Frühphase der Islamischen Kunstgeschichte bei HILLENBRAND 1991, S. 25. Siehe auch VERNIT 1997, S. 3.

28 SHAHID 1992, S. 49–60.

29 FOWDEN 2004 a, passim. FOWDEN 2004 b.

30 Als wegweisende Untersuchungen wären hier neben der immer noch grundlegenden Monographie von OLEG GRABAR, The Formation of Islamic Art, New Haven/London 1973 aus jüngster Zeit die von FLOOD vorgelegte Monographie zur Großen Moschee von Damaskus zu nennen. Am Beispiel der Moschee, des angrenzenden Palastes sowie deren Einbindung in die urbane Topographie formuliert der Autor die These, daß die Auseinandersetzung mit dem byzantinischen Gegenüber entscheidend zur Ausbildung einer visuellen Kultur beitrug, die die spezifischen Bedürfnisse der muslimischen *umma* reflektierte und zugleich den politischen Ambitionen der Umayyaden-Herrscher Ausdruck ver-

Derselbe Zeitraum, in dem die islamische Kunst und Kultur einen ebenso kreativen wie produktiven Entstehungsprozeß durchlief, bedeutete für Byzanz eine Phase der Stagnation im kulturellen Leben, hervorgerufen durch ökonomische Auswirkungen der Territoriumsverluste nach militärischen Niederlagen und innenpolitische Auseinandersetzungen im Zuge des Bilderstreites.<sup>31</sup> Ab ca. 850 folgte eine Phase einer relativen politischen, militärischen wie auch wirtschaftlichen Konsolidierung und damit einhergehend eine kulturelle Blüte,<sup>32</sup> die unter dem Stichwort „Makedonische Renaissance“ gefaßt wird. Dieser kulturelle Aufschwung der byzantinischen Welt strahlte weit über die politischen Grenzen hinaus.<sup>33</sup> Die diesbezüglichen Untersuchungen der byzantinischen Kunstgeschichte befassen sich im Wesentlichen mit dem Phänomen der Antikenrezeption, das diesen Zeitabschnitt prägt. Die zeitgleich stattfindende Auseinandersetzung mit der Kultur des Islam, die ANDRÉ GRABAR unter dem Begriff „Orientalisierung“ der höfischen Kultur faßt, wird hingegen noch zu wenig einbezogen.<sup>34</sup>

Auch in der islamischen Welt spielte im 9. und 10. Jahrhundert die Rezeption antiken Kulturgutes, vornehmlich geistes- beziehungsweise naturwissenschaftlichen Inhaltes, eine so prägende Rolle, daß diese Phase als „period of translation“<sup>35</sup> charakterisiert und ebenfalls mit dem Begriff „Renaissance“<sup>36</sup> umschrieben wird. Gleichzeitig waren die abbasidischen Kalifen aus innenpolitischen Gründen gezwungen, ihre expansionistischen Ambitionen gegenüber Byzanz aufzugeben und zunehmend zu einer Politik der gegenseitigen Akzeptanz und friedlichen Koexistenz überzugehen. Anstelle militärischer Auseinandersetzungen trat eine Abgrenzung auf ideologischer Ebene, die in einem Rivalisieren um kulturelle Überlegenheit Ausdruck fand und

---

lieh; FINBAR BARRY FLOOD, *The Great Mosque of Damascus. Studies on the Makings of an Umayyad Visual Culture*, Leiden/Boston/Köln 2000.

- 31 Die Epoche in Byzanz war von den inneren politischen, beziehungsweise religionspolitischen Auseinandersetzungen um die Frage der Bilderverehrung geprägt sowie von den historischen Entwicklungen an den östlichen Reichsgrenzen, die Kontaktnahmen der byzantinischen Kaiser mit den sich im Westen neu formierenden Herrschaften auslösten. Indizien für Berührungspunkte im kunsthistorisch relevanten Bereich sind eher spärlich und materielle Zeugnisse, die eine kulturelle Beziehung offenlegen, stellen Einzelfälle dar. Im Vordergrund der wissenschaftlichen Aufarbeitung standen dementsprechend überwiegend theologisch-historische Reflektionen; BRUBAKER/HALDON 2001, passim; BRUBAKER 2004, S. 175–195; FRANZ TINNEFELD, Formen und Wege des Kontaktes zwischen Byzanz und dem Westen zur Zeit Karls des Großen, in: FRANZ REINER ERKENS (Hrsg.), *Karl der Große und das Erbe der Kulturen (Akten des 8. Symposiums des Mediävistenverbandes Leipzig 15.–18. März 1999, Berlin 2001, 25–35. Für Gesamtdarstellungen siehe JOHN HALDON, Byzanz. Geschichte und Kultur eines Jahrtausends, Düsseldorf 2006; CYRIL MANGO, Byzantium. The Empire of the New Rome, London 1994.*
- 32 KURT WEITZMANN, *Geistige Grundlagen und Wesen der makedonischen Renaissance*, Köln/Opladen 1963; HANS BELTING, *Kunst oder Objekt-Stil. Fragen zur Funktion der „Kunst“ in der „Makedonischen Renaissance“*, in: *Byzanz und der Westen. Studien zur Kunst des europäischen Mittelalters*, Wien 1984, S. 65–83. Kritisch zum Begriff „Makedonischen Renaissance“ SCHREINER 1994, S. 12, Anm. 5. PETER SCHREINER, „Renaissance“ in Byzanz?, in: *Kontinuität und Transformation der Antike im Mittelalter*, hrsg. von WILLI ERZGRÄBER, Sigmaringen 1989, S. 388–390.
- 33 EICKHOFF 2002, S. 118.
- 34 ANDRÉ GRABAR, *Le succès des arts orientaux à la cour Byzantine sous les Macédoniens*, in: *Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst 3. Folge*, 2 (1951) S. 32–60; GRABAR 1977, S. 45–52.
- 35 DIMITRI GUTAS, *Greek Thought, Arabic Culture. The Graeco-Arabic translation movement in Baghdad and early ‘Abbāsīd Society (2nd–4th/8th–10th Centuries)*, London/New York 1998.
- 36 JOEL L. KRAEMER, *Humanism in the Renaissance of Islam. The Cultural revival during the Buyid Age*, Leiden 1986.

sich in den Formen der gegenseitigen Beziehungen und Kontaktaufnahmen widerspiegelt.<sup>37</sup> Quellen, die über die intensiven diplomatischen Kontakte zwischen Bagdad und Byzanz berichten, schildern eingehend die luxuriöse Ausstattung der jeweiligen Paläste, benennen die im Rahmen der Gesandtschaften ausgetauschten Geschenke und werden damit zu Zeugen einer gemeinsamen Kultur höfischer Repräsentation.<sup>38</sup> Zu dieser Thematik wurden von Seiten der Byzantinischen Kunstgeschichte unter Auswertung des vorliegenden Quellenmaterials Untersuchungen vorgelegt, die beide Kulturen gleichermaßen berücksichtigen.<sup>39</sup> Von Seiten der Islamischen Kunstgeschichte stehen vergleichbare Arbeiten noch weitgehend aus.

EVA HOFFMAN hat in Bezug auf diesen Zeitraum am Beispiel des höfischen Umfelds dargestellt, daß das Mittelmeer zunehmend eine wichtige Rolle als Kontaktfeld und Transferzone spielt.<sup>40</sup> So sind einerseits die Beziehungen Byzanz' zum muslimischen Spanien von besonderer Bedeutung, andererseits aber auch die Verbindungen zwischen Byzanz und den verschiedenen muslimischen Herrschern Ägyptens beziehungsweise Syriens. Die Dynastie der Fatimiden (909–1171 AD/297–567 AH) etwa pflegte intensive politische Kontakte mit Byzanz und die Rivalität der beiden Großmächte um die Vorherrschaft im östlichen Mittelmeerraum wurde auch auf kulturellem Gebiet ausgetragen.<sup>41</sup> Dies zeigt sich beispielsweise in einem Vergleich des fatimidischen und des byzantinischen Hofzeremoniells, die, wie MARIUS CANARD in einer ersten Studie gezeigt hat, zahlreiche Parallelen aufweisen.<sup>42</sup>

37 In dieser ideologischen Rivalität sei unter anderem auch das Wiederaufleben älterer künstlerischer Traditionen begründet, die unter der namengebenden Dynastie der Makedonen ihre Blüte erlebt; CODOÑER 2001, S. 391. PAUL SPECK, Ideologische Ansprüche – historische Realität. Zum Problem des Selbstverständnisses der Byzantiner, in: ACHIM HOHLWEG (Hrsg.), *Byzanz und seine Nachbarn*, München 1996, S. 20–45; PAUL SPECK, Versuch einer Charakterisierung der sogenannten Makedonischen Renaissance, in: *Les Pays du Nord et Byzance (Scandinavie et Byzance)* Uppsala 1981, S. 237–242.

38 GUY LE STRANGE, A Greek Embassy to Bagdad in 917 A.D. Translated from the Arabic MS. of al-Khaṭīb, in the British Museum Library, in: *Journal of the Royal Asiatic Society* (1897) S. 35–45; CANARD 1951, S. 355–420, bes. S. 418. Den herausragenden Vorbildcharakter der abbasidischen Hofkultur belegt die unlängst von LYNN JONES herausgearbeitete Tatsache, daß sie auch in den entlegenen Vasallenprovinzen Armeniens und Aserbaidschans das Leitbild vorgaben, LYNN JONES, 'Abbasid Suzerainty in the Medieval Caucasus: Appropriation and Adaptation of Iconography and Ideology', in: *Gesta* 43,2 (2004) S. 143–150.

39 Ein besonderes Interesse hat in diesem Zusammenhang beispielsweise der schriftlich belegte Bau des sogenannten Bryas-Palastes durch Theophilus 837 erregt, der den Quellen zufolge im Stil der abbasidischen Paläste erbaut war. Seine Identifizierung und Rekonstruktion ebenso wie die Interpretation der Gründe, die zu seiner Erbauung führten, werden weiterhin kontrovers diskutiert. SEMAVI EYICE, Istanbul'da Abbasi Saraylarının benzeri olarak yapılan bir Bizans sarayı: Bryas sarayı, *Belleten* 23 (1959) S. 79–104; ALESSANDRA RICCI, The Road from Bagdad to Byzantium and the case of the Bryas Palace in Istanbul, in: *Byzantium in the ninth century: Dead or Alive?*, ed. by LESLIE BRUBAKER, Ashgate 1998, S. 131–149; HUSSEIN KESHANI, The 'Abbāsīd palace of Theophilus: Byzantine taste for the arts of Islam, in: *Al-Masāq* 16 (2004) S. 75–90.

40 HOFFMAN 2001, S. 17–50. Siehe auch AVINOAM SHALEM, Objects as Carriers of Real or Contrived Memories in a Cross-cultural Context, in: *Mitteilungen zur Spätantiken Archäologie und Byzantinischen Kunstgeschichte* 4 (2005) S. 101–119.

41 Vgl. dazu für das 9. Jahrhundert CODOÑER 2001, S. 380–392.

42 CANARD 1951, S. 355–420. PRISCILLA SOUCEK, Byzantium and the Islamic East, in: *The Glory of Byzantium. Art and Culture of the Middle Byzantine Era, A.D. 843–1261*, ed. by HELEN C. EVANS/WILLIAM W. WIXON, The Metropolitan Museum of Art, New York 1997, S. 402–411.



Zunehmend komplex erscheint das Bild ab dem 12. Jahrhundert. Abgesehen von der wachsenden Fragmentierung der politischen Landschaft im muslimischen Osten, kommt mit dem Beginn der Kreuzzüge als weiterer einflußreicher Faktor die zunehmende Präsenz fränkischer Feudalherren im Heiligen Land und der Levante zum Tragen und in einer zentralen Region muslimisch-byzantinischer Beziehungen wie Syrien wird das Bild außerdem zusätzlich kompliziert durch die überaus heterogenen Bevölkerungsstrukturen, insbesondere des nordsyrischen und des angrenzenden mesopotamischen Raumes.<sup>43</sup> Dieser Abschnitt in der Geschichte des östlichen Mittelmeerraumes hat in den vergangenen Jahren vermehrt(e) Beachtung gefunden – nicht zuletzt in Reaktion auf die Ereignisse vom 11. September 2001 und die damit verbundene politische Rhetorik.<sup>44</sup> „Das Interesse am historischen Phänomen der Kreuzzüge und seinen Protagonisten entspringt nicht zuletzt der politischen Aktualität der damit verbundenen Begegnungen zwischen Orient und Okzident“.<sup>45</sup> So fanden in den vergangenen zehn Jahren zahlreiche Ausstellungen zu diesem Thema statt, die jeweils von einem Katalog beziehungsweise einem Tagungsband begleitet wurden.<sup>46</sup> Die zentrale Frage lautet: „Konfrontation oder Begegnungen?“<sup>47</sup> Diesen tendenziell polarisierenden Darstellungen stehen Studien gegenüber, die den komplexen historischen Sachverhalten Rechnung tragen und sich an dem umfassenden Bestand an historischen Arbeiten orientieren, die in den letzten Jahren erschienen sind. Sie brechen mit der traditionellen Sicht auf das kreuzfahrerzeitliche Syrien aus der Perspektive der europäischen Mittelalterforschung, indem sie die Facetten sozioökonomischer, diplomatischer

43 Zusätzlich dazu treten mit dem wachsenden Einfluß der französischen, aber vor allem der italienischen Seehandelsmächte, allen voran Venedig, weitere Akteure auf die politische Bühne; ANGELIKI E. LAIOU, with an Appendix by CÉCILE MORRISSON, *Byzantine Trade with Christians and Muslims and the Crusades*, in: *The Crusades from the Perspective of Byzantium and the Muslim World*, ed. by ANGELIKI E. LAIOU/ROY PARVIZ MOTTAHEDEH, Washington 2001, S. 157–196. Zugleich bilden an der Ostgrenze des byzantinischen Reiches kurdische, armenische, georgische und später türkische Lokalherrscher ein heterogenes Gegenüber.

44 Vgl. OUSTERHOUT/RUGGLES 2004, S. 83–85, bes. S. 84.

45 So die Herausgeber ALFRIED WIECZOREK/MAMOUN FANSA/HARALD MELLER im Vorwort zur 2005 zuerst in Halle ausgerichteten Ausstellung: KAT. MAINZ 2005. Ein Grußwort ebd. erwähnt die „Begegnung der Kulturen im Mittelpunkt“ der Ausstellungsthematik. – Die sogenannte Kreuzfahrerkunst ist als eigenes Phänomen erst seit den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts in das Blickfeld der Kunstgeschichte gerückt; BIANCA KÜHNEL, *Crusader Art of the Twelfth Century. A Geographical, a Historical, or an Art Historical Notion*, Berlin 1994; JAROSLAV FOLDA, *The Figural Arts in the Crusader Syria and Palestine, 1187–1291: Some New Realities*, in: *Dumbarton Oaks Papers* 58 (2004) S. 315–331.

46 *Le Temps des Croisades*, Brüssel 1996; *Le crociate. L’Oriente e l’occidente da Urbano II a San Luigi 1096–1270*, Milano 1997; *Les croisades. L’Orient et L’Occident d’Urbain II à saint Louis (1096–1270)*, Milano 1997; *In Terra Santa. Dalla crociata alla custodia dei Luoghi Santi*, Milano 2000; *L’Orient de Saladin. L’art des Ayyoubides*, Institut du monde arabe, Paris 2002; *Kein Krieg ist heilig. Die Kreuzzüge*, hrsg. von HANS-JÜRGEN KOTZUR, Mainz 2004; KAT. MAINZ 2005. Die Dokumentationen oder Bestandsaufnahmen einzelner Gattungen oder Objektgruppen finden, vertreten durch entsprechende Exponate, Eingang in die Kataloge der jüngsten Ausstellungen zur Kreuzfahrerzeit, wobei die von der historischen Forschung entwickelten Fragestellungen in ihre Bearbeitung einfließen.

47 Die Publikationen verwenden teilweise eine polarisierende bis provozierende Begrifflichkeit, die die Formen des Kontaktes als Konfrontation zweier Welten charakterisiert. Dies drückt sich fast programmatisch im Titel eines Sammelbandes zum Kulturaustausch während der Kreuzfahrerzeit aus: *The Meeting of Two Worlds*. So ist auch der Begleitband zu der jüngsten historischen Ausstellung zur Kreuzzugsthematik betitelt „Konfrontation der Kulturen“.

und politischer Kontakte ebenso thematisieren wie Fragen der gegenseitigen Wahrnehmung und Selbstdarstellung.<sup>48</sup>

Wie die vorhergehende Skizze der Geschichte beider Fächer und deren bereits wahrgenommener Berührungspunkte erkennen läßt, ist die überwiegende Zahl der vergleichenden, die Beziehungen zwischen Islamischer Welt und Byzanz reflektierenden Untersuchungen thematisch oder auf Objektgattungen ausgerichtet. Methodenkritische Untersuchungen hingegen bilden ein Desiderat. Auch in diesem Zusammenhang könnte sich ein Blick auf die Geschichtswissenschaften als überaus anregend erweisen, wie überhaupt eine Einbeziehung und die Zusammenarbeit mit den Nachbardisziplinen unabdingbar erscheinen. Hier wird seit den 90er Jahren eine Debatte um das Konzept des Transfers geführt, wobei dieser Terminus dazu verwendet wird, Wandlungen zu bezeichnen, die bei der Übertragung von geistigen Inhalten, Normen, Bildern und Repräsentationen von einer Kultur in eine andere stattfinden.<sup>49</sup> Aus dieser Diskussion hat sich in der Folge eine zunehmend kritische Einstellung gegenüber der klassischen vergleichenden Methode entwickelt. Einer in diesem Sinne grenzüberschreitenden systematischen Aufarbeitung von Themenfeldern und Objektgruppen, die sich den Beziehungen zwischen Byzanz und der Islamischen Welt widmet, bietet sich ein weites Arbeitsfeld.

---

48 Siehe hierzu die Aufsätze und umfassenden Bibliographien in: *The Crusades from the Perspective of Byzantium and the Muslim World*, ed. by ANGELIKI E. LAIOU/ROY PARVIZ MOTTAHEDEH, Washington 2001; *The Meeting of Two Worlds*; E. P. D. JACKSON, *Some considerations relating to the history of the Muslims in the Crusader States*, in: KRIJNIE CIGGAAR/ADELBERT DAVIDS/HERMAN TEULE (Ed.), *East and West in the Crusader States. Context – Contacts – Confrontations*, Acta of the Congress held at Hernen Castle in May 1993 (*Orientalia Lovaniensia Analects 75*), Leuven 1996, S. 21–29. Zur „multinational society“ in den fränkischen Kreuzfahrerstaaten siehe auch KRIJNIE CIGGAAR, *Manuscripts as intermediaries: The Crusader States and literary cross-fertilization*, in: KRIJNIE CIGGAAR/ADELBERT DAVIDS/HERMAN TEULE (Ed.), *East and West in the Crusader States. Context – Contacts – Confrontations*, Acta of the Congress held at Hernen Castle in May 1993 (*Orientalia Lovaniensia Analects 75*), Leuven 1996, S. 131–151.

49 MICHEL ESPAGNE, *Au delà du comparatisme*, in: MICHEL ESPAGNE, *Les transferts culturels franco-allemands*, Paris 1999, S. 35–49; MICHAEL WERNER/BÉNÉDICTE ZIMMERMANN, *Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der histoire croisée und die Herausforderung des Transnationalen*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002) S. 607–636; einen Überblick über die Diskussion und deren wichtigste Vertreter gibt die homepage des Fachforums [geschichte.transnational](http://geschichte.transnational.net/) und der dort abgedruckte Beitrag von HARTMUT KÄELBLE, *Die Debatte über Vergleich und Transfer und was jetzt?*, <http://geschichte-transnational.clio-online.net/forum/2005-02-002>. Die Beiträge bieten wertvolle Denkanstöße für die kunsthistorische Forschung, auch wenn die Diskussionen sich auf einen begrenzten zeithistorischen Kontext beschränken. Sie wurden bislang weder von Frühneuzeit- noch von Mittelalterhistorikern rezipiert.

In Bezug auf die aus beiden Gesellschaften überlieferte, durch Quellen relativ gut belegte Hofkultur<sup>50</sup> könnten Untersuchungen beider Disziplinen<sup>51</sup> weiteres beitragen zum Verständnis der Dynamik kultureller Austauschprozesse, die wesentlich auch auf dem Wege über die materielle Kultur vermittelt wurden.<sup>52</sup> In diesem Kontext spielt die von beiden Gesellschaften gepflegte Kultur des Geschenkeaustausches eine wesentliche Rolle. Insofern als mit dem Annehmen eines Geschenkes auch die Gabe eines Gegengeschenkes verbunden war, evoziert die reziproke Struktur der Geschenkekultur und des damit verbundenen Rituals zwangsläufig eine Betrachtung beider Parteien, die des Gebenden und die des Nehmenden. ANTHONY CUTLER behandelt in diesem Sinne unter Auswertung sowohl arabischer als auch byzantinischer Quellen den in beiden Kulturen gepflegten Austausch von Geschenken unter diversen Aspekten, vornehmlich mit der Frage nach der Rolle der Geschenke im mittelalterlichen Wirtschaftssystem.<sup>53</sup> Der von ihm untersuchte Zeitraum des 9. bis 11. Jahrhunderts könnte bis ins 13. Jahrhundert erweitert werden, denn auch für diese Zeitspanne ist ein reger Austausch von Geschenken zwischen muslimischen und christlichen Fürsten belegt.<sup>54</sup>

Der rituelle Rahmen dieser Austauschprozesse, das höfische Zeremoniell<sup>55</sup> und seine Ausstattung bietet ebenfalls ein weites Arbeitsfeld für interdisziplinär ausgerichtete Studien.<sup>56</sup> Ein

50 Sie hat in wenigen Einzeldarstellungen Bearbeitung erfahren, die sich auf den Zeitraum des 9. bis 11. Jahrhunderts konzentrieren; SCHREINER 1994, S. 11–24; ROBERT HAMILTON, *Walīd and His Friends: an Umayyad Tragedy*, Oxford Studies in Islamic Art, Oxford 1988; ausführliche Literaturverweise gibt ROBERT HILLENBRAND, *La Dolce Vita in Early Islamic Syria: the Evidence of Later Umayyad Palaces*, in: *Art History* 5/1 (1982) S. 1–25; für die Zeit der Abbasidenherrschaft siehe: *Book of Gifts and Rarities. kitāb al-hadāya wa al-Tuḥaf*, translated from the Arabic, With Introduction, Annotations, Glossary, Appendices, and Indices by GHADA AL-ḤIJAWI QADDUMI, Harvard 1996, eine wertvolle kommentierte Übersetzung; HERIBERT BUSSE, *The revival of Persian Kingship under the Būyids*, in: *Islamic Civilisation 950–1150*, ed. by DONALD SIDNEY RICHARDS, London 1973. PETER SCHREINER, *Drei Kulturen in Byzanz: Kaiser und Hof – Volk – Kleriker und Mönche*, in: *Byzanz. Das Licht aus dem Osten. Kult und Alltag im Byzantinischen Reich vom 4. bis 15. Jahrhundert*. Hrsg. von CHRISTOPH STIEGEMANN, Paderborn 2001, S. 2–18; MICHAEL BORGOLTE, *Die vielen Kulturen in den mittelalterlichen Kaiserreichen*, in: *Heilig · Römisch · Deutsch. Das Reich im mittelalterlichen Europa*. Internationale Tagung zur 29. Ausstellung des Europarates und Landesausstellung Sachsen-Anhalt. Hrsg. von BERND SCHNEIDMÜLLER und STEFAN WEINFURTER, Dresden 2006, S. 84–100.

51 SCHREINER 1994, S. 11. Ältere Arbeiten, die die Beziehungen der Höfe darlegten, fanden aufgrund der Fächerabgrenzung und der getrennt genutzten und wahrgenommenen Publikationsorgane kaum Beachtung; vgl. OLEG GRABAR, *The Shared Culture of Objects*, in: *Byzantine Court Culture from 829 to 1024*, ed. by HENRY MAGUIRE (Papers from a Symposium held in April 1994) Washington D.C. 1997, S. 115–129, bes. S. 116.

52 Zur Hofkultur siehe auch die Beiträge in: *Byzantine Court Culture from 829 to 1024*, ed. by HENRY MAGUIRE (Papers from a Symposium held in April 1994), Washington D.C. 1997.

53 ANTHONY CUTLER, *Gifts and Gift Exchange as Aspects of the Byzantine, Arab, and Related Economies*, in: *Dumbarton Oaks Papers* 55 (2001) S. 247–278. ANTHONY CUTLER, *Les échanges de dons entre Byzance et l’Islam (IX<sup>e</sup>-XI<sup>e</sup> siècles)*, in: *Journal des Savants* (1996) S. 51–66; OLEG GRABAR 1986. Siehe auch CODONER 2001, S. 380–392.

54 Beispielhaft zu nennen wäre die Untersuchung von BAER 1989, S. 44, Anm. 23, S. 45, Anm. 25.

55 Auf das Zeremoniell am byzantinischen Hof focussiert FRANZ TINNEFELD, *Ceremonies for foreign ambassadors at the court of Byzantium and their political background*, in: *Byzantinische Forschungen* 19 (1993) S. 193–213; CANARD 1951; CUTLER 1999, S. 644.

56 Neue Ansätze zum Themenkreis „Höfische Kultur“ wurden in den Untersuchungen von CYNTHIA ROBINSON oder HOFFMAN entwickelt; CYNTHIA ROBINSON, *In Praise of Song. The Making of Courtly Culture in al-Andalus and Provence, 1005–1134 A.D.*, Leiden 2002. HOFFMAN 2001.

Teilaspekt, der bereits thematisiert wurde, hinterfragt die Rolle künstlerischer und technischer Errungenschaften und Leistungen als Instrumente, die Macht und Überlegenheit erfahrbar und meßbar machen und sowohl der herrscherlichen Selbstdarstellung<sup>57</sup> am eigenen Hofe wie auch der Repräsentation der Machtentfaltung gegenüber Fremden dienen.<sup>58</sup> Für weiterführende Untersuchungen bietet sich eine Einbeziehung der Ergebnisse der europäischen Mittelalterforschung zum Thema „Ritual“ an.<sup>59</sup> Sie verändern die Ausgangsbasis für neue Fragestellungen zur Tradierung, Wandlung, Form und Funktion des Zeremoniells.

Wie das Zeremoniell und die Geschenkekultur, zeigt auch die mit dem höfischen Kontext verbundene Kleiderhierarchie und die Funktion der Gewänder und Textilien in den jeweiligen Bereichen deutliche Parallelen. In beiden gesellschaftlichen Systemen beruht der Gebrauch und Einsatz von Textilien, ob zu Bekleidungs- oder Dekorationszwecken, wesentlich auf symbolischen Konnotationen.<sup>60</sup> Diese weitreichenden funktionalen Übereinstimmungen gehen einher mit dem Fortbestand eines Muster- und Motivrepertoires in beiden Kulturen,<sup>61</sup> das auf gemeinsamen spätantiken wie auch sasanidischen Traditionen basiert.<sup>62</sup> Somit kommt Texti-

57 Weitere Themenfelder bieten einige zentrale Aspekte oder Elemente des byzantinischen Thronzeremoniells, ebenso wie desjenigen der muslimischen Nachbarn. Einige Thronrituale oder Protokollfragen bei Audienzen und Gesandtenempfangen haben gemeinsame Wurzeln im römischen wie auch sasanidischen Zeremoniell. So die Verhüllung des Thrones und die feierliche Enthüllung des Thronenden; CUTLER 1999, S. 648. AL-ĠĀHIZ, *Le Livre de la Couronne*, traduit par CHARLES PELLAT, Paris 1954, S. 56–58.

58 Vergleichende Untersuchungen, wie die bereits angeführte von CANARD, stellen noch die Ausnahme dar; CANARD 1951. Eine jüngere Arbeit zu den byzantinischen Thronautomaten und ihren möglichen arabischen Vorbildern bleibt in ihrer Ausrichtung auf technologiegeschichtliche Parallelen beschränkt; CONSTANTIN CANAVAS, *Automaten in Byzanz. Der Thron von Magnaura*, in: *Automaten in Kunst und Literatur des Mittelalters und der frühen Neuzeit*, hrsg. von KLAUS GRUBMÜLLER/MARKUS STOCK, Wiesbaden 2003; GERARD BRETT, *The automata in the Byzantine Throne of Salomon*, in: *Speculum* 29 (1954) S. 477–487. Die Frage nach der Bedeutung der demonstrativen Zurschaustellung technischer Höchstleistungen im Kontext des höfischen Zeremoniells, wie sie JAMES TRILLING in seiner inspirierenden Studie in Bezug auf den byzantinischen Hof gestellt hat, bleibt zunächst weiterhin offen; JAMES TRILLING, *Daedalus and the Nightingale: Art and Technology in the Myth of the Byzantine Court*, in: *Byzantine Court Culture from 829 to 1204*, ed. by HENRY MAGUIRE, Washington D.C. 1997, S. 217–223. Hierzu wird eine in Arbeit befindliche Untersuchung von MARTINA MÜLLER-WIENER erscheinen.

59 GERD ALTHOFF, *Die Macht der Rituale. Symbolik und Herrschaft im Mittelalter*, Darmstadt 2003.

60 LISA GOLOMBEK, *The Draped Universe of Islam*, in: *Content and Context of Visual Arts in the Islamic World*, ed. by PRISCILLA SOUCEK. *Papers from a Colloquium held in memory of RICHARD ETTINGHAUSEN*, Institute of Fine Arts, New York University, 2–4 April 1980, University Park and London 1988, S. 25–38; ANNA MUTHESIUS, *Studies in Byzantine and Islamic Silk Weaving*, London 1995; ANNA MUTHESIUS, *Byzantine Silk Weaving AD 400 to AD 1200*, Wien 1997; JACOBY 2004, S. 197–240. Die übereinstimmenden Gepflogenheiten beider Gesellschaften erstrecken sich sowohl auf den Gebrauch der Textilien und deren vielfältige Funktionen, die bis hin zum Wirtschaftsfaktor reichen, als auch auf Parallelen in der Zentralisierung und Monopolisierung der Textilproduktion beziehungsweise der benötigten Rohstoffe; CUTLER 1999, S. 636. – Ansatzweise werden diese Aspekte in überblicksartigen Arbeiten von YEDIDA KALFON STILLMAN und MONIKA SPRINGBERG-HINSEN angesprochen – vor allem im Zusammenhang mit der Frage nach den Ursprüngen von Einrichtungen wie den zentral organisierten Textilwerkstätten (*tirāz*); MONIKA SPRINGBERG-HINSEN, *Die Hil'a. Studien zur Geschichte des geschenkten Gewandes im islamischen Kulturkreis*, Würzburg 2000; YEDIDA KALFON STILLMAN, *Arab Dress. From the Dawn of Islam to Modern Times. A short history*, Leiden 2000.

61 CUTLER 1999, S. 636; JACOBY 2004, S. 197–240.

62 JACOBY 2004, S. 212; BALLIAN 2002, S. 235–237; BRUBAKER/HALDON 2001, S. 80–103.

lien eine bedeutende Rolle als Transmittermedium im kulturellen Austausch zu: Zum einen als Wahrer älterer Traditionen, zum anderen ob ihrer Rolle im Motivtransfer.<sup>63</sup> Das simultane Auftreten neuer Techniken um die Jahrtausendwende läßt auf einen Austausch technischer Fertigkeiten schließen, der in der Mobilität der Handwerker begründet scheint.<sup>64</sup> Sorgfältige Grabungsdokumentationen und die nun in zunehmendem Maße vorgenommenen technischen Analysen der Textilien werden diesbezüglich zur Aufklärung beitragen.

Den Parallelen in der höfischen Kultur und im Zeremoniell entspricht eine sich in bestimmten Bereichen überschneidende Bildsprache, die eine Gesamtschau der Phänomene nahelegt.<sup>65</sup> Diese die höfische Welt spiegelnde visuelle Kultur zeigt weitreichende thematische Übereinstimmungen, die sich in verschiedenen Objektgruppen artikulieren. Die auf den herrscherlichen Bereich bezogenen gemeinsamen Themen sind Jagd, Tanz, Musik, Trinkgelage, Tierkämpfe und Schaustellerei.<sup>66</sup> Eine Auseinandersetzung mit der Funktion und Bedeutung visueller Traditionen als Medium der Kommunikation komplexer Bedeutungsinhalte sowie vergleichende Untersuchungen erweiternde theoretische Reflexionen könnten die aus dem wechselseitigen Austausch hervorgegangenen künstlerischen Zusammenhänge offenlegen.

Paradigmatisch für die Herausbildung beziehungsweise Fortführung einer gemeinsamen visuellen Tradition und deren Bedeutung für die Aufweichung konfessioneller und politischer Grenzen stehen die syrischen Metallarbeiten des 13. Jahrhunderts,<sup>67</sup> die sich durch die spezifische technische Ausführung – Messingblech mit Silbereinlagen – als Gruppe definieren lassen. Sie greifen in ihrem Dekor neben den Standardthemen figürlicher Darstellungen islamischer Metallarbeiten wie Jagddarstellungen oder Szenen aus dem höfischen Leben auch christliche Themen auf, wobei die aus den höfischen Zirkeln geläufigen Bildformeln für die Formulierung christlicher Themen adaptiert werden. In einem Prozeß, den man als eklektische

63 MILES 1964, S. 30.

64 So angeblich die Geniza-Dokumente; BALLIAN 2002, S. 237.

65 Es handelt sich um weltliche und nicht um religiöse Themen, die eine einheitliche Bildsprache erlauben oder als Medium der Kommunikation sogar notwendig machen. Zu Darstellungen dieser Thematik in der sog. höfischen Kunst siehe MARCELL RESTLE, Hofkunst – höfische Kunst Konstantinopels in der mittelbyzantinischen Zeit, in: Höfische Kultur in Südosteuropa. Bericht der Kolloquien der Südosteuropa-Kommission 1988–1990, hrsg. von REINHARD LAUER/HANS GEORG MAJER, Göttingen 1994, S. 25–41.

66 Übereinstimmungen sind allein in der weltlich-höfischen Sphäre zu erwarten; vgl. CUTLER, *Universes* 1999, S. 643; ANTHONY CUTLER, *Exchanges of Clothing in Byzantium and Islam: Asymmetrical Sources. Symmetrical Practices*, in: *Pré-Actes du XXe Congrès international des études byzantines*, Collège des France Sorbonne, 19–25 août 2001, I. Séances Plénières, Paris 2001, S. 91–95. Die ausschließliche Konzentration auf diese Thematik hinsichtlich kultureller Schnittstellen führt jedoch auch vor Augen, daß die Vorstellung einer sakral dominierten visuellen Kultur der byzantinischen Gesellschaft vornehmlich aus der Überlieferungssituation resultiert, eine Vorstellung, die den fachübergreifenden Zugang erschwerte. Dieser Themenbereich birgt von daher eine Inspirationsquelle hinsichtlich einer interdisziplinären Arbeitsweise.

67 Aufgrund von Inschriften, die als Auftraggeber ayyubidische Herrscher nennen, sind sie eindeutig nach Syrien zu lokalisieren. Diese spezifische Objektgattung hat bereits breite Beachtung gefunden; RANEE KATZENSTEIN/GLENN D. LOWRY, *Christian Themes in Thirteenth-Century Islamic Metalwork*, in: *Muqarnas* 1 (1983) S. 53–68; EVA BAER 1989; EVA HOFFMAN, *Christian-Islamic Encounters on Thirteenth-Century Ayyubid Metalwork: Local Culture, Authenticity, and Memory*, in: *Gesta* 43/2 (2004) S. 129–142.



Anverwandlung charakterisieren könnte, werden – ähnlich wie in der Malerei<sup>68</sup> – motivische Versatzstücke zu neuartigen, auf den heterogenen Rezipientenkreis ausgerichteten Kompositionen kombiniert. Sie orientieren sich dabei an ikonographischen Traditionen, die im syrisch-christlichen Umfeld, speziell im Bereich der Manuskriptillustration, ausgebildet wurden. Vertiefende Analysen dieser mit neuartigen Kombinationen und Darstellungsweisen experimentierenden Bildsprache könnten dazu beitragen, die Mechanismen und Dynamik entsprechender Syntheseprozesse offenzulegen.<sup>69</sup>

Die Feststellung, daß das östliche Mittelmeergebiet einen zusammenhängenden Kulturraum darstellt, läßt sich am Beispiel der Keramik besonders deutlich aufzeigen.<sup>70</sup> Wie die Textilien eignete sich auch die Keramik als mitunter über dem Seeweg weit gehandelte Ware, als Behälter für kostbares Handelsgut<sup>71</sup> beziehungsweise als Gabe im Kontext des diplomatischen Geschenkeauswechsels ideal als Transfermedium für Dekorationsmuster und Motive, aber auch für technische Fertigkeiten wie beispielsweise Glasurverfahren.<sup>72</sup> Trotzdem wird die Keramik seitens der Islamischen Kunstgeschichte überwiegend im binnenhistorischen Kontext untersucht und das Phänomen technischer und motivischer Parallelen auf die Frage von „Einflüssen“

68 EVA HOFFMAN, *The Emergence of Illustration in Arabic Manuscripts: Classical Legacy and Islamic Transformation*, unpubl. Diss. phil., Cambridge 1982. Zu Syntheseprozessen im Bereich der Manuskriptillustration: LUCY A. HUNT, *Cultural Transmission: Illustrated Biblical Manuscripts from the Medieval Eastern Christian and Arab World*, in: HUNT 1998.

69 Neben dieser speziellen Gruppe von Metallarbeiten mit christlichen Darstellungen, die im Verhältnis gesehen das Interesse der Forschung überproportional in Anspruch genommen haben, lassen sich als Beispiel für das Bestehen einer gemeinsamen visuellen Tradition weitere Metallarbeiten aus dem nordsyrisch-kleinasiatisch-mesopotamischen Raum nennen. In einem unter muslimischer Herrschaft stehenden Gebiet entstanden, zeigen sie in der Themenwahl ebenso wie in ihrer Formensprache oder ikonographischen Details Bezüge zu byzantinischen Bildtraditionen. Anstelle der von den bisherigen Bearbeitern in den Vordergrund gestellten Frage nach einem „byzantinischen Einfluß“, wäre auch hier vielmehr die Rolle des gemeinsamen spätantiken Erbes zu hinterfragen; DAVID STORM RICE, *The Seasons and the Labours of the Months in Islamic Art*, in: *Ars Orientalis* 1 (1954) S. 1–38, bes. S. 26; HENRI STERN, *Au Sujet des Images des Mois dans l'Art Musulman*, in: *Ars Orientalis* 2 (1957) S. 493–496; PRISCILLA SOUCEK, *Islamic art from the University of Michigan collections*, Ann Arbor 1978.

70 MARIE-ODILE ROUSSET, *La Céramique des XIe et XIIe siècles en Égypte et au Bilād al-Shām*, in: *L'Égypte Fatimide, son art et son histoire*, Actes du Colloque organisé à Paris les 28, 29 et 30 mai 1998, ed. MARIANNE BARRUCAND, Paris 1999, S. 249–264.

71 Die Modalitäten der mitunter weiten Handelswege wurden beispielhaft für das 12.–18. Jahrhundert und für einen Bereich untersucht, der durch erforschte Schriftzeugnisse faktisch abgedeckt ist, von VÉRONIQUE FRANÇOIS. Mit der überraschenden Feststellung, daß aufgrund auffälliger Absenz im archäologischen Befund in Byzanz die Nachfrage nach einer im gesamten Mittelmeerraum gehandelten und offensichtlich begehrten Luxusware aus China nicht bestand; VÉRONIQUE FRANÇOIS, *Réalités des échanges en Méditerranée orientale du XIIe au XVIIIe siècles: l'apport de la céramique*, in: *Dumbarton Oaks Papers* 58 (2004) S. 241–249, bes. S. 245 und S. 249. Siehe auch DENYS PRINGLE, *Pottery as Evidence for Trade in the Crusader States*, in: *I Comuni italiani nel regno Crociato di Gerusalemme*, *Atti de colloquio*, *Collana Storica di Fonti e studi* 48, hrsg. von GABRIELA AIRALDI/BENJAMIN Z. KEDAR, Genua 1986, S. 451–475; MARCUS MILWRIGHT, *Modest Luxuries: Decorated Lead-Glazed Pottery in the South of Bilad al-Sham (Thirteenth and Fourteenth Centuries)*, in: *Muqarnas* 20 (2003) S. 85–111, bes. S. 86–87.

72 So wurden beispielsweise im 12. und 13. Jahrhunderts in Kleinasien und den angrenzenden nordwestpersischen Regionen, auf Zypern und im großsyrischen Bereich Keramiktypen produziert, die in Technik – Scraffito- und Champlévétechnik – und Dekor deutliche Parallelen aufweisen.

reduziert.<sup>73</sup> Ansätze für eine übergreifende Darstellung entwickeln die mit archäologischen Methoden arbeitenden Forscher, die spezifische Fundkomplexe dokumentieren und auswerten.<sup>74</sup>

Im Sinne der einleitenden Überlegungen ist im vorliegenden Band eine Reihe von Beiträgen vereint, die thematische Schnittstellen aufgreifen beziehungsweise Grenzgänge vollziehen. So zeigt der Beitrag von STEFAN HAUSER auf, wie die Aufsplitterung der Altertumswissenschaften im 19. Jahrhundert und die Ausbildung theologisch-politisch orientierter akademischer Disziplinen zur Vernachlässigung ganzer Themenfelder führte und damit dazu beitrug, eine verfälschte Sicht auf die Situation der Christen im Sasanidenreich zu etablieren. Wenn auch auf einen anderen historischen und zeitlichen Kontext bezogen, zeigt auch der Beitrag von ARNE EFFENBERGER, daß der Blick über die Grenzen der von der eigenen Disziplin diktierten Zeit- beziehungsweise Epochengrenzen den Zugang zu Quellenmaterial eröffnen kann, dessen Auswertung zu neuen Ergebnissen führt. AVINOAM SHALEM stellt – wie er bereits in seinem Titel programmatisch formuliert – die Problematik einer kategorischen Zuordnung, fatimidisch oder byzantinisch, in Frage und zeigt auf, daß eine solche Vorgehensweise nicht den Punkt trifft. Einen Teilaspekt bildet die Darstellung der materiell faßbaren Auswirkungen der zwischen den Griechen und Fatimiden intensiv gepflegten Geschenkekultur in Form kunsthandwerklicher Techniken, insbesondere Emailarbeiten. Die kunsthandwerkliche Technik der Emailarbeit und insbesondere Fragen zu ihrer Verbreitung spielen auch eine wesentliche Rolle bei der von ANTIJE BOSSELMANN untersuchten Gattung Emailohrringe, die sie mit einer primär unter formalen Gesichtspunkten geführten Analyse der sogenannten Körbchenohrringe verbindet. Mit dem Schmuck befragt sie eine derjenigen Objektgruppen, die sich par excellence als mobiles, transportables Transferegut eignete und als solches fungierte, nach den Möglichkeiten einer kulturellen Zuordnung. Einen weniger beachteten Bereich interkultureller Beziehungen im 13. Jahrhundert beleuchtet der Beitrag von NESLIHAN ASUTAY-EFFENBERGER, der sowohl methodisch als auch inhaltlich als exemplarisch für die hier eingeforderte Überschreitung von Grenzen stehen kann. Am Beispiel architektonischer Formen und Bauschmucks sowie unter Heranziehung historischen Quellenmaterials weist sie die engen Beziehungen zwischen den kleinasiatischen Rum-Seldschuken und Byzanz nach, als deren Basis sie auch die engen persönlichen oder sogar verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Dynastien aufzeigt. Zentrales Objekt der Beiträge der Herausgeberinnen bildet die sogenannte Artukiden-Schale im Innsbrucker Ferdinandeum, die zugleich Ausgangspunkt des im vorliegenden Band vertretenen interdisziplinären Ansatzes ist, nicht zuletzt insofern, als sie den Anstoß gab für die Konzeption des Seminars und der damit verbundenen Vortragsreihe. Diese beiden Beiträge reflektieren einerseits die mit dem Objekt verbundene Problematik sowie andererseits die daraus abzuleitenden grundsätzlichen Überlegungen. Sämtliche bislang zu diesem Objekt erschienenen Arbeiten machen deutlich, daß der Versuch, das Stück innerhalb akademisch definierter Grenzen zu analysieren, zuzuordnen und zu erklären nicht zu befriedigenden Ergebnissen führt. Als Alternative bietet sich die Sicht auf das Objekt aus der Komplexität des

73 Ausnahmen hiervon: DAVID TALBOT RICE, *The Pottery of Byzantium and the Islamic World*, in: *Studies in Islamic Art and Architecture in Honour of K.A.C. Creswell*, Cairo 1965, S. 217–230. Vgl. CUTLER 1999, S. 644.

74 Methodisch bedingt handelt es sich dabei um regionale Untersuchungen wie beispielsweise MARGARET ANN BENNETT, *Byzantine and Islamic Ceramics from Hebron (el-Khalil): The Common Wares*, unpubl. Ph. d. Diss. University of Utah 1972. JAMES ABBOT SAUER, *The Pottery of Jordan in the Early Islamic Period*, in: *Studies in the History and Archaeology of Jordan, Proceedings of the First International Conference on the History and Archaeology of Jordan held in Christ Church College, Oxford, England, March 25–31, 1980*, ed. by ADNAN HADIDI, Amman 1982, S. 91–94.

historischen Kontextes heraus an. Dieser Ansatz, zunächst aus der Auseinandersetzung mit einem einzelnen Objekt gewonnen, läßt sich auf die weitere Untersuchung der künstlerisch-handwerklichen Beziehungen zwischen Byzanz und der islamischen Welt ausdehnen.

Abschließend sei anzumerken, daß Untersuchungen, die den „grenzenlosen“ Blickwinkel einnehmen, sich bisher überwiegend auf konkrete Fallbeispiele beschränken, konzentriert auf eine bestimmte Zeit und einen bestimmten Raum oder auf eine spezielle Gattung, also auf ein klar abgestecktes Forschungsfeld, für das auch eine entsprechende Quellenlage die Basis der Untersuchungen bietet. Es werden punktuelle Einflußnahmen oder Adaptionen vereinzelter fremder Formen konstatiert und analysiert. Stichworte wie „Rezeption“ oder „Einfluß“ deuten an, daß Beziehungen unter dem Gesichtspunkt eines unmittelbaren Gebens und Nehmens gesehen werden, nicht aber im Sinne eines gemeinsamen Werdens, eines Vorgangs, bei dem Faktoren wie Motivwahl, Formensprache, Form, Technik etc. bereits vor dem Konzeptionsvorgang eine Verbindung eingegangen waren, wie dies bei der Artukiden-Schale der Fall sein könnte. Der Gedanke einer kulturellen „Osmose“ im Bereich der künstlerischen Ausdrucksformen, die in Gebieten sich ständig verändernder politischer Kraftfelder gedeihen konnte, scheint noch fern. Die konstatierten Parallelen und Verbindungen sind aus einem lang währenden wechselseitigen Austausch hervorgegangen und im grenzübergreifenden kulturellen Kontext zu verankern. Dabei bietet die Übertragungsleistung eines Motiv- und Techniktransfers ein Arbeitsfeld, das verstärkt zu bearbeiten ist und auch die Mobilität von Handwerkern, die durch die Aufarbeitung der Quellen als Faktum erschlossen ist, könnte in ihrer Relevanz von kunsthistorischer Seite noch weiter ausgewertet werden.<sup>75</sup>

Einen Appell, „transkulturell“ zu denken, mit der Formulierung entsprechender Denksätze und der Vorführung einiger eindeutiger Beispiele äußerte 1999 CUTLER,<sup>76</sup> nachdem er bereits zuvor einige Arbeiten zu den Schnittstellenbereichen beider Kulturen vorgelegt hatte, denen weitere folgten. Und auch die Forderung von ROBERT S. NELSON, der zur Umstrukturierung der kunsthistorischen Fächer hinsichtlich der Epocheneinteilungen und geographischen Kategorisierungen aufruft, sollte sowohl in der Ausbildung als auch in der Forschung stärker berücksichtigt werden.<sup>77</sup> Daß die Notwendigkeit einer „entgrenzten“ Denkweise zunehmend als solche erkannt wird, zeigt sich nicht zuletzt daran, daß bereits in der Zeit, die zwischen den ersten Diskussionen, die zum Entstehen des vorliegenden Bandes geführt haben und dem Abschluß dieses Vorwortes eine Reihe von Beiträgen erschienen sind, die eine entsprechende kritische Revision oder Erweiterung traditioneller Denkmuster einfordern beziehungsweise exemplarisch vorführen. Den kunsthistorischen Disziplinen eröffnet diese Tendenz weite Arbeitsfelder, deren gemeinsame Bearbeitung in Kooperation mit den historischen und philologischen Nachbarfächern ertragreich zu werden verspricht.

75 Vgl. CUTLER 1999, S. 640.

76 CUTLER 1999, S. 635–648.

77 ROBERT S. NELSON, *Living on the Byzantine Borders of Art*, in: *Gesta* 35,1 (1996) S. 3–10, bes. S. 8 „Shouldn't we have a different art history?“. In der deutschen Wissenschaftslandschaft wird ein solcher Anspruch dadurch verkompliziert, daß die beiden Bereiche als jeweils getrennte akademische Fächer betrieben werden und als solche etabliert sind. Die Fachvertreter sind angebunden an die europäische beziehungsweise asiatische Kunstgeschichte oder bei den Philologen und historischen Wissenschaften im Rahmen ihrer kulturwissenschaftlichen Ausrichtung eingebunden und zuständig für das materielle und archäologische Themenfeld der jeweiligen Kultur. Ein entsprechendes Bild spiegelt die Organisation der Fächer auf Verbandsebene.

**Abgekürzt zitierte Literatur**

BAER 1989

EVA BAER, *Ayyubid Metalwork with Christian Images*, Leiden/New York/Kopenhagen/Köln 1989

BALLIAN 2002

ANNA BALLIAN, *Byzantium and Islam: Relationships and Convergences*, in: *KAT. ATHEN 2002*, S. 231–238

BRUBAKER/HALDON 2001

LESLIE BRUBAKER/JOHN HALDON, *Byzantium in the Iconoclast Era (ca. 680–850): The Sources (Birmingham Byzantine and Ottoman Monographs 7)*, Ashgate 2001

BRUBAKER 2004

LESLIE BRUBAKER, *The Elephant and the Ark: Cultural and Material Interchange across the Mediterranean in the Eight and Ninth Centuries*, in: *Dumbarton Oaks Papers 58 (2004)* S. 175–195

CANARD 1951

MARIUS CANARD, *Le cérémonial fatimide et le cérémonial byzantin. Essai de comparaison*, in: *Byzantion 21 (1951)* S. 355–420

CODOÑER 2001

JUAN SIGNES CODOÑER, *Diplomatie und Propaganda im 9. Jahrhundert. Die Gesandtschaft des Al-Ghazal nach Konstantinopel*, in: *Novum Millenium. Studies on Byzantine History and Culture. Dedicated to Paul Speck, 19 December 1999*, ed. by CLAUDIA SODE/SAROLTA TAKÁCS, Ashgate 2001, S. 380–392

CUTLER 1999

ANTHONY CUTLER, *The Parallel Universes of Arab and Byzantine Art (with Special Reference to the Fatimid Era)*, in: *L’Egypte Fatimide, son art et son histoire, Actes du Colloque organisé à Paris les 28, 29 et 30 mai 1998*, ed. MARIANNE BARRUCAND, Paris 1999, S. 635–648

EICKHOFF 2002

EKKEHARD EICKHOFF, *Imperien im Mittelmeer – Fronten und Vermittlungsräume*, in: *Der Mittelmeerraum – Brücke oder Grenze? Hrsg. von CARLO MASALA (Schriften des Zentrums für Europäische Integrationsforschung 48)*, Baden-Baden 2002, S. 108–131

FOWDWEN 2004 a

GARTH FOWDWEN, *Late-antique art in Syria and its Umayyad Evolutions*, in: *Journal of Roman Archaeology 17 (2004)* S. 282–304

FOWDWEN 2004 b

GARTH FOWDWEN, *Qusayr ‘Amra. Art and the Umayyad Elite in Late Antique Syria*, Berkeley 2004

GRABAR 1986

OLEG GRABAR, *Patterns and Ways of Cultural Exchange*, in: *The Meeting of Two Worlds*. S. 441–445

HILLENBRAND 1991

ROBERT HILLENBRAND, *Creswell and Contemporary Central European Scholarship*, in: *Muqarnas 8 (1991)* S. 23–35

HOFFMAN 2001

EVA R. HOFFMAN, Pathways of Portability: Islamic and Christian interchange from the tenth to the twelfth century, in: *Art History* 24 (2001) S. 17–50

HUNT 1998/2000

LUCY-ANN HUNT, Byzantium, Eastern Christendom and Islam. *Art at the Crossroads of the Medieval Mediterranean*, 2 Bde., London 1998/2000

JACOBY 2004

DAVID JACOBY, Silk Economics and Cross Cultural Artistic Interaction: Byzantium, the Muslim World, and the Christian West, in: *Dumbarton Oaks Papers* 58 (2004) S. 197–240

KAT. ATHEN 2002

*Byzantine Hours – Byzantinium: An Oecumenical Empire*, Byzantine and Christian Museum, Athens 2002

KAT. MAINZ 2005

*Saladin und die Kreuzfahrer*, hrsg. von ALFRIED WIECZOREK/MAMOUN FANSA/HARALD MELLER, Mainz 2005

MAGUIRE 1992

HENRY MAGUIRE, Byzantine Art History in the second half of the Twentieth Century, in: *Byzantium. A world civilization*, ed. by ANGELIKI LAIOU/HENRY MAGUIRE, Washington D. C. 1992, S. 119–155

The Meeting of Two Worlds

*The Meeting of Two Worlds. Cultural Exchange between East and West during the Period of the Crusades*, hrsg. von VLADIMIR P. GOSS/CHRISTINE VERZÁR, Kalamazoo/Michigan 1986

MILES 1964

GEORGE C. MILES, Byzantium and the Arabs: Relations in Crete and the Aegean Area, in: *Dumbarton Oaks Papers* 18 (1964) S. 1–32

OUSTERHOUT/RUGGLES 2004

ROBERT OUSTERHOUT/D. FAIRCHILD RUGGLES, Encounters with Islam: The Medieval Mediterranean Experience. *Art, Material Culture, and Cultural Interchange*, in: *Gesta* 43,2 (2004) S. 83–85

SCHREINER 1994

PETER SCHREINER, Charakteristische Aspekte der byzantinischen Hofkultur: Der Kaiserhof in Konstantinopel, in: *Höfische Kultur in Südosteuropa. Bericht der Kolloquien der Südosteuropa-Kommission 1988 bis 1991*, hrsg. von REINHARD LAUER/HANS GEORG MAJER, Göttingen 1994, S. 11–24

SHAHĪD 1992

IRFAN SHAHĪD, Byzantium and the Islamic World, in: *Byzantium. A world civilization*, ed. by ANGELIKI LAIOU/HENRY MAGUIRE, Washington D. C. 1992, S. 49–60

VERNOIT 1997

STEPHEN VERNIT, The Rise of Islamic Archaeology, in: *Muqarnas* 14 (1997) S. 1–10